

Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen,
 Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz;
 Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
 Altar und Kirche prangt in Festes Glanz,
 Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
 Und um die Säule windet sich der Kranz.
 Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
 Die wallend strömen zu dem Völkerfeste; —

Wohlklang bemerken, so beruht das auf jenen drei Gründen. In der ungebundenen Rede fällt dieser Wohlklang weg (wenigstens wird er nicht verlangt), weil es da weder eine regelmäßige Abwechselung langer und kurzer Sylben, noch einen Reim giebt.

Der durch die regelmäßige Abwechselung langer und kurzer Sylben entstehende Wohlklang heißt Rhythmus. Er muß sich nach dem Inhalt des Gedichts richten, und also anders sein in einem fröhlichen, als in einem ernstern Gedichte. Wie ist z. B. der Rhythmus so ganz anders in dem Liede:

Mir Freude des Lebens
 Ist Garten und Haus!
 Man lockt mich vergebens!
 Ich gehe nicht aus.
 Im Tummel da zwing' ich
 So dumm mich und stumm;
 Hier sing' ich und spring' ich
 Im Garten herum;

und dagegen in dem andern Liede:

Trockne deines Jammers Thränen,
 Heitre deinen Blick;
 Denn es bringt kein banges Sehnen,
 Ihn, der stark, zurück u. s. w. (Voss.)

Die meisten Gedichte haben ein bestimmtes Metrum, d. i. die langen und kurzen Sylben wechseln auf eine und dieselbe Weise ab. Die langen Sylben bezeichnet man durch einen Querstrich (—), die kurzen durch ein oben offenes Häkchen (∨). Das Metrum des obigen Liedes „Mir Freude“ u. s. w. würde also lauten:

∨ | — ∨ ∨ | — ∨

und des Liedes: „Trockne deines“ u. s. w.

— ∨ | — ∨ | — ∨ | — ∨ |